

btb

»Es ist ein Reisetagebuch in das Land, das wir alle eines Tages bewohnen werden, das Land, von dem wir nicht wissen, wie wir es nennen sollen: das Alter? Die Worte entziehen sich. Schämen wir uns in unserer Gesellschaft dafür, älter zu werden? Mehr als fünfzig Jahre nach Simone de Beauvoirs meisterhaftem Werk über das Alter versuche ich, das Wesen unserer Endlichkeit erfahrbar zu machen. Dieses Buch ist keinesfalls ein Ratgeber für gutes Altern, sondern eine subjektive Beschreibung dessen, was es bedeutet, alt zu werden, sowie ein Aufschrei der Wut über das, was die Gesellschaft den Alten antut. Das Alter bleibt ein Unwort. Simone de Beauvoir hatte recht: Es ist eine Frage der Zivilisation.« *Laure Adler*

LAURE ADLER wurde 1950 in Caen geboren. Nach der Promotion begann sie ihre Karriere als Journalistin. 1990 wurde sie Kulturbefauftragte des Elysée. Heute leitet sie den Radiosender France Culture. Sie hat einige Bücher zu Frauen in Geschichte und Gesellschaft geschrieben und erhielt 1998 den Prix Fémina de l'essai für ihre Biografie über Marguerite Duras. Laure Adler lebt in Paris.

LAURE ADLER

**DIE
REISENDE
DER
NACHT**

**ÜBER
DAS ALTERN**

*Aus dem Französischen
von Barbara Heber-Schärer*

btb

Die französische Originalausgabe erschien 2020 unter dem Titel
»La voyageuse de nuit« bei Éditions Grasset & Fasquelle, Paris.

Der Verlag behält sich die Verwertung der urheberrechtlich
geschützten Inhalte dieses Werkes für Zwecke des Text- und
Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Mai 2025

btb Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München

Copyright © der Originalausgabe 2020 by Laure Adler

© der deutschsprachigen Ausgabe 2023 by

Verlag Klaus Bittermann, Edition Tiamat

produktivsicherheit@penguinrandomhouse.de

(Vorstehende Angaben sind zugleich

Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: semper smile | München

unter Verwendung eines Motivs von:

© Bridgeman Images / Fitzwilliam Museum

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

MSP · Herstellung: han

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-77526-2

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/penguinbuecher

»Ich habe ungeduldig darauf gewartet,
alt zu werden. Weil es womöglich ein
Mittel war, den Erwartungen der Leute
zu entkommen.«

LARS NORÉN

Die Stunde der Siesta an einem Hochsommertag. Im Ferienhaus schlafen alle. Ich gehe auf einem wurzelüberwachsenen Pfad den Steilhang hinauf auf die Felsen, von denen man ins Wasser springen kann. Vor mir joggt ein Mann. Enganliegendes T-Shirt und Shorts. Trotz der Hitze scheint es ihn nicht anzustrengen. Langgestreckter Körper, ausgeprägte Muskulatur. Ich beneide ihn und verfluche mein Alter, das mir dieses Vergnügen nicht mehr erlaubt. Oben angekommen bleibt der Mann vor einem Auto stehen, öffnet den Kofferraum. Ich sehe ihn von hinten. Er nimmt ein Handtuch heraus, um sich den Schweiß abzuwischen, und dreht sich um. Der Mann ist älter oder alt – man weiß nicht, wie man diese unsichtbare, zugleich subjektive und objektive Grenze nennen soll, hinter der man weder sich selbst noch den anderen mehr etwas vormachen kann. Ich habe das Gefühl, getäuscht worden zu sein. Warum? Haben die Alten kein Recht, auszusehen wie junge Leute? Ahmen sie verzweifelt die Jungen nach, weil sie ihr Alter nicht akzeptieren? Warum wollen sie um keinen Preis alt erscheinen und verleugnen die Wahrheit ihres Alters? Aber was bedeutet die Wahrheit des Alters?

Und ich, wie alt bin ich? Siebzig. Bald werde ich alt sein, auch wenn ein Teil von mir nicht daran denken will. Ich weiß, dass ich älter bin, aber noch nicht tatsächlich alt, hoffe ich. Ich befinde mich in einer Art Durchgangsphase. Die Folgen des Alterns haben mich noch nicht allzusehr gezeichnet, auch wenn gewisse physische und psychische Wunden des Lebens nicht mehr verschwinden werden. Ich strecke mich auf den Felsen aus. Woher nehme ich die Vermessenheit zu glauben, dass ich mehr mit mir selbst im Einklang bin als der Mann, der so tut, als wäre er immer noch dreißig? Ich schlafe über der Frage ein, wie alt ich gern wäre, wenn ich die Möglichkeit hätte, es mir auszusuchen. Sicher nicht zwanzig. Ich habe alles zu schnell, zu früh gemacht. Mit zwanzig war ich bereits eine alte Erwachsene mit den Verantwortlichkeiten einer Erwachsenen und lebte mit sehr viel älteren Leuten zusammen. Ich spielte erwachsen und schaffte nicht, es zu sein. Wie Paul Nizan sagt: »Alles droht einen jungen Mann zu ruinieren: die Liebe, die Ideen, der Verlust der Familie, der Eintritt in die Welt der Großen. Es ist schwierig, seinen Part in der Gesellschaft zu lernen.« Auch für eine junge Frau ist es schwierig, mit zwanzig ihre Rolle in der Gesellschaft zu finden, vor allem, wenn sie so tut, als kenne sie die Schwierigkeiten nicht, und sich verhält, als ginge alles bestens. Wie der Autor der *Verschwörung* werde ich die Behauptung, zwanzig sei das schönste Alter im Leben, nie unwidersprochen stehen lassen.

Ich sitze bei brütender Hitze in einem Zug von Lyon nach Clermont-Ferrand. Zum Mittagessen gehe ich in die Bar, die an diesem Ferientag fast leer ist. Vor mir in der Warteschlange steht ein Mann. Sein Mobiltelefon klingelt. Er antwortet ärgerlich und laut, zu laut: »Ja, ja, alles in

Ordnung. Warum bist du denn besorgt? Hältst du mich für einen kindischen Alten oder was?« Der Ton wird schärfer, die Litanei seiner Vorwürfe hört gar nicht mehr auf. Die wenigen Passagiere tun so, als hörten sie nichts. An der Bar angekommen, beendet er das Telefonat und spricht den Kellner an: »Das war mein Sohn. Er hält mich für debil. Bloß weil ich alt bin, ist er nervös, wenn ich allein reise.« – »Sie sollten froh sein, dass jemand auf Sie aufpasst«, antwortet der junge Mann, so ernst, dass sein Gegenüber ihn mit offenem Mund anstarrt. Daran hatte er vielleicht noch nie gedacht.

Wer kümmert sich in unserer Gesellschaft um die Alten? Die wirklich alten Alten? Einst sagte man Greise, das traut man sich heute nicht mehr. In der Regel fällt ihren Kindern diese Aufgabe zu. Um welchen Preis? Wie? Ab welchem Zeitpunkt soll man sich um die eigenen Eltern kümmern, während diese wieder zu großen Kindern werden? Die Verantwortung für sie übernehmen zu müssen wird zur Lebensweise, zur Zwangsvorstellung, zur Pein und führt dazu, dass man wider Willen die Abfolge der Lebensalter auf den Kopf stellt und den eigenen Bezug zur Zeit verliert. In was für einer Gesellschaft leben wir, in der die Wirklichkeitsblindheit – über fünfzehn Millionen Menschen sind heute über sechzig – so groß ist wie die Unehrlichkeit der politischen Instanzen, die uns, nicht ohne humanistische Bekenntnisse zuweilen, glauben machen wollen, sie kümmern sich um ein Viertel von uns – während sie es in Wirklichkeit zusammen mit den Familien im Stich lassen?

Wir leben in einem Land der Betagten, das immer älter werden wird, und tun, als bemerkten wir das nicht – im Lauf der letzten dreißig Jahre ist die Lebenserwartung um